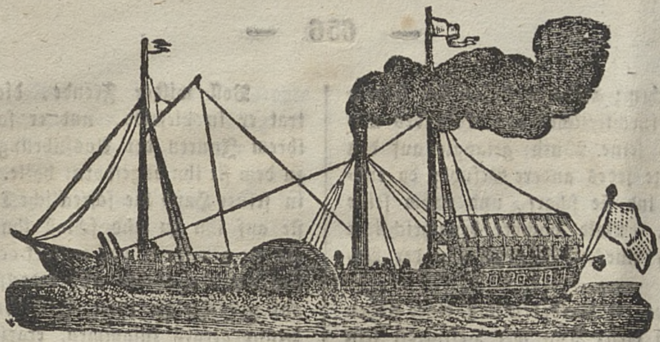
№ 85.

Dienstag, am 17. Juli 1838.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Die Rache.
(Schluß.)

Der Sohn blieb lange unbeweglich; endlich, seiner Erstarrung entledigt, umgeht er die Hütte. Als er bis unter das Fenster gekommen war, erhob er sich auf seinen Fußspitzen, um seine Mutter noch ein Mal wiederzusehen. Er fühlte, daß seinem Herzen die Kräfte schwanden, als er dieses durch Alter welke und durch tiefe Einschnitte gefurchte Antliz betrachtete, die Augen gehöhlt durch die Anstrengungen, die sie durch ein sechzehnjähriges Schweigen ertragen. Diese Unglückliche, die sich in einem nur spärlich durch den Mond erhellten Winkel niedergelassen, glich einem dem Grabe entronnenen Gespenste. „Muth! mein Sohn, es gilt dem Jahrestage des Todes Deines Vaters!“ rief sie ihm zu, als sie seiner gewahrte. Er entfernte sich, von Zeit zu Zeit noch einen Blick auf dieses Fenster werfend, wo seine Mutter sich niedergelassen, welche letztere ihm so lange mit den Augen folgte, bis er aus ihrem Sehkreise verschwunden war.

Als er sich allein sah, fühlte er den Sturm zunehmen, der in seinem Innern kochte; seine gesteigerte Einbildungskraft stellte ihm seinen angegriffenen, verwundeten und auf grausame Weise getödeten Vater vor, hernach den Menchelmörder, als Opfer der Rache und schwimmend in einem Meere von Blut. Die Furcht jedoch, seine Seele zu verlieren, da er sich mit einem Verbrechen belastete, das die Gerechtigkeit strafen mußte, hielt plötzlich seine Schritte auf und machte seinen Entschluß wankend. Er wandte sich der Hütte eines Köhlers zu. Beim Anblicke der dunkelrothen Flamme, welche die Berge in der Runde färbte, bemächtigte sich seiner ein seltsames Schaudern; er glaubte das Feuer der Hölle zu erblicken, und seine Seele erlitt einen Vorgeschmack der ewigen Qualen. Der Köhler ließ einen wilden und lustigen Gesang vernehmen, der ihm als das traurigste Gewimmer erscholl. Er schleppte sich einige Schritte von dort bis auf einen Felsen, warf seine Waffe von sich, und sein Haupt auf den Arm stützend, ward er auf wenige Augenblicke, nach langen Stunden eines mühseligen Wachens, durch einen ununterbrochenen Schlummer erquickt.

Bei den ersten Strahlen der Sonne befand er sich schon wieder auf dem Wege, nahm das alte Kleid und die Büchse an sich und begann das Gebirge zu erklimmen. Nachdem er einige hundert Schritte gethan, wandte er sich noch ein Mal nach dem Köhler um, der seinem Brennofen nahe stand, und seinen wilden Gesang fortsetzte. Die Zufriedenheit und die Ruhe dieses guten Gebirgsbewohners hinterließen eine so starke Wirkung auf seine gequälte Seele, daß er sich von neuem eilenden Schrittes entfernte.

Bei einem Kreuzwege angelangt, setzte er sich hinter einen Baumstamm; hier an dieser Stelle, voll der Rachegedanken, deren Heftigkeit in dem Maaße, wie die aufgehende Sonne die Schatten der Nacht auseinander jagt, wuchs, rief er sich seine Mutter, die schreckliche Hoffnung, worin sie sich bewegte, und die Wuth, welche sie während ihrer wilden Erzählung beseelte, zurück; darauf hob er maschinenmäßig das alte Kleid hoch empor, und ihm schien es, als würden die Flecken wieder frisch, und als ließen die

Sonnenstrahlen sie noch rauchen; alsdann stellte sich seinem Geiste lebendiger und weit fürchterlicher das Bild des Todes seines Vaters dar, und seine Wuth gelangte auf den höchsten Gipfel und beherrschte jedes andere Gefühl; da endlich ergriff er seine Waffe, lud sie scharf, und nahm seine frühere Stellung wieder ein. Bald nachher benachrichtigte ihn das eintönige Geräusch eines Glöckchens von der Ankunft eines Reisenden.

Gleichsam, als sei dieses die Vorbedeutung einer nahen Katastrophe gewesen, so ließ dieser Ton mit Heftigkeit sein Herz pochen. Kaum besaß er die Kraft, seine Augen zu erheben, und ein kalter Schweiß überlief seinen Körper, als er auf einem Maulesel den Mörder seines Vaters, in Begleitung seines Sohnes, erblickte. Die Heftigkeit seines Herzklopfens verdoppelte sich, und noch bevor die Reisenden seiner ansichtig geworden, warf er sich hinter einen Baum, deren Ankunft zu erwarten.

Der Greis hatte das Haupt auf einen Arm gelehnt, ein breiter Hut beschattete sein wildes Gesicht, und seine unbeweglichen und nachdenkenden Augen sogen gierig das Morgenlicht ein; der junge Mensch folgte ihm, mit halber Stimme einen Gesang vor sich hin singend, mit seiner Sichel die über den Weg hinausragenden Zweige abschneidend.

In dem Augenblicke, wo sie vorübereilten, sammelte der Unglückliche allen seinen Muth, schoß, und traf den Vater. Der in die Seite verwundete Greis sank von seinem Maulesel, der, seiner Bürde entledigt, im Trabe davon lief. Der Sohn, der von seinem Schrecken, worin ihn ein so kühner Schuß versetzt, wieder sich erholte, warf sich, mit dem Dolche in der Faust, auf den Meuchelmörder; allein dieser war mit einer gleichen Waffe versehen, sie besaßen gleiche Kräfte, und ihre Wuth steigerte sich zusehends. Anfangs versetzten sie sich schreckliche Stiche, wobei sie sich mit Schmähungen beluden; nachher faßten sie sich Leib an Leib, und in ihrem furchtbaren Wettkampfe sanken sie zur Erde und bedeckten sich mit furchtbaren Wunden; aber bald unterlag der Sohn des Pietro, und sein Gegner ließ ihn, nachdem er ihm den Dolch tief in die Brust getaucht, leblos zurück.

Die, obgleich tödtliche Wunde des Vaters, hatte ihn noch nicht vollkommen seiner Lebensgeister beraubt, aber doch seine Kräfte zerstört, so daß er Zeuge des Todes seines Sohnes ward, ohne auch nur die geringste Bewegung zu dessen Vertheidigung machen zu können. Er sah ein, daß Gottes Hand noch schwer auf ihm laste, als er in seinem Mörder den Sohn seines Schlachtopfers erkannt hatte. Inmitten seiner Schmerzen und seiner Gewissensbisse bat er um die Verzeihung des höchsten Wesens, während der junge Mann, durch den zwiefachen Mord, welchen er so eben begangen, sich mit der wildesten Wuth auf ihn stürzte, seinen Körper tausendfach zerriß, ihm zubrüllend, daß noch nicht hinlänglich Blut vergossen sei, um das Kleid seines Vaters darin zu waschen. Endlich verschied Pietro in den größten Qualen. Als das Verbrechen vollzogen war, ergriff der Mörder das alte Kleid, tauchte es tief in das Blut der Gemordeten, und schlug den Weg nach seiner Hütte ein.

Voll wilder Freude, die ihm sein Triumf einflößte, trat er in dieselbe, und er fand dort seine Mutter, die in ihrem Innern der Ausführung des Vorhabens gewiß war, zu dem sie ihn angespornt hatte. Als er, mit Blut bedeckt und in seiner Hand die schreckliche Trophäe haltend, ankam, stürzte sie auf ihn zu und schloß ihn heftig in ihre Arme. Aber als sie gewahrte, daß er stark verwundet war, zerriß sie ihre besten Kleidungsstücke und bedeckte seine Wunden damit. Darauf gedachte sie ihrer Sicherheit, häufte in Eile einigen Mundvorrath zusammen, ergriff ihren Sohn am Arme und begab sich mit ihm auf bergige und abgelegene, in die Schweiz führende Pfade, wo sie ein sicheres Asyl zu finden hoffte. Sie gingen eilenden Schrittes; aber bald waren die Kräfte des Sohnes, durch das Blut, welches er verlor und durch den Schmerz, den ihm seine Wunden verursachten, erschöpft. Vergebens suchte die Mutter ihn zu stützen, seine Kniee brachen, und unfähig weiter zu gehen, sank er nieder. Alle Anstrengungen, alle Versuche, die die Mutter anstellte, um die Kräfte ihres Sohnes zurückzurufen, waren vergeblich. Sie schöpfte noch Hoffnung, als sie in der Ferne ein verworrenes Getöse vernahm, das sich rasch näherte; jedoch fühlend, daß Alles verloren sei, zerriß sie ihre Kleider, raufte sich die Haare aus, zerfleischte sich das Gesicht und stieß Töne der Verzweiflung aus, durch die sie schleuniger von denen entdeckt wurde, welche sie suchten.

Einige Augenblicke nachher wurden sie von einem Dutzend bewaffneter Männer umringt. Man bemächtigte sich dieser Unglücklichen, belud sie mit Fesseln, trug den jungen Mann auf den Schultern fort, schaffte sie nach Porlezza, und von dort nach Como, wo ihnen der Proceß gemacht wurde.

Der junge Mann, dem die Kräfte zurückkehrten, gestand sein Verbrechen und unterwarf sich dem Ausspruche des Gesetzes vollständig. Als man ihn fragte, was ihn zu dieser schrecklichen That getrieben, antwortete er: „Das Verlangen, meinem Vater ein Rächer zu sein.“ — „Aber auf welche Weise habt Ihr dessen tragische Geschichte vernommen?“ — „Durch die Erzählung meiner Mutter.“ — „Aber warum hat sie Euch Eure Mutter erzählt, wenn es ihr nicht darum zu thun war, Euch mit ihr zu verbinden um Euch an dem Mörder zu rächen?“ — „War es denn nicht meiner Mutter erlaubt, ihrem Sohne die Unglücksfälle ihrer Familie zu erzählen?“ Nach diesen Worten schwieg er, und man konnte auch nicht einen einzigen Vorwurf gegen seine Mutter ihm entlocken, welche nach einigen Tagen freigesprochen, während er selbst zum Tode verurtheilt wurde.

Nur durch inständiges Bitten erlangte es die Mutter, daß sie ihr unglückliches Kind einige Stunden vor seinem Gange zur Richtstätte noch ein Mal sehen durfte. Der am Eingange des Gefängnisses postirte Soldat hat die Einzelnheiten dieser Unterredung wiedererzählt:

Diese Frau offenbarte eine seltene Festigkeit; obgleich sie ihren Sohn blaß und von convulsivischen Zuckungen gepeinigt erblickte; sie näherte sich langsamen Schrittes setzte sich in geringer Entfernung von ihm auf die Erde

nieder und da sie sah, daß der Frost ihn schüttelte, schleppte sie sich mit Mühe zu ihm und bedeckte ihm sorgfältig die Füße mit allem Stroh, dessen sie nur habhaft werden konnte; hernach ergriff sie seine mit Ketten belasteten Hände, und lehnte ihres Sohnes Haupt an ihren Busen. Er leistete keinen Widerstand, zeigte keine Bewegung, noch Traurigkeit, da er seine unlängst noch so stolze und heftige Mutter sich also vor ihm demüthigen sah. Endlich, nach langem Schweigen, sagte sie mit sanfter Stimme: „Armes Kind! in wenigen Stunden gehst Du zum Tode, dessen Ursache ich bin.... Wirst Du mir es vergeben?“ fügte sie mit einer herzzerschneidenden und durch Schluchzen erstickten Stimme hinzu. — „Ja,“ antwortete der Unglückliche, ohne das Haupt zu erheben. — „Ach! reiche mir die Hand, zum Zeichen Deiner Verzeihung.“ Er reichte sie ihr, ohne sie anzublicken. Alsdann näherte sie sich ihm rasch, umhalsete ihn und redete ihm lange Zeit leidenschaftlich in's Ohr. Es schien, als gäbe er ein feierliches Versprechen, denn der Sohn erhob das Haupt und heftete auf seine Mutter einen Blick, worin sich die Zärtlichkeit, durch den tiefen Schmerz, welchem er fast unterlag, eine Bahn zu brechen schien. Die Mutter erhob den rechten Arm und wiederholte mit Lebhaftigkeit: „Ja, ja, dort oben werden wir in wenigen Stunden uns wieder vereinigt finden!“ Eine schwache Röthe färbte die Wangen des Unglücklichen.... Der Kerkermeister trat ein, um der Mutter anzukündigen, daß die ihr bewilligte Zeit verflossen sei. Noch ein Mal ergriff sie die Hand ihres Kindes, und mit größerer, doch durch viele Kraft überwundener Angst, sagte sie zu ihm: „Lebewohl!“ — „Lebewohl!“ war die Antwort. — Sie that einige Schritte, um hinaus zu gehen; bei der Thüre angelangt, verließ sie ihr Muth, sie stürzte auf die Knie und heftete auf ihren Sohn einen Blick, worin sich die heftigsten Leidenschaften aussprachen. Zwei Thränenströme überflutheten ihren Busen; allein bald nahm sie alle ihre Kraft zusammen und ging mit großen Schritten davon.

Ein Priester brachte dem Unglücklichen die letzten Tröstungen der Religion und sogleich nachher ward er zum Schaffot abgeführt; seine Jugend, die Ruhe, mit welcher er den verhängnißvollen Streich, der ihm den Kopf vom Rumpfe trennte, empfing, lockten der Menge der Umstehenden einen Schmerzensschrei ab.

Man hatte keine Nachricht von seiner Mutter; allein in dem Augenblicke, da das Haupt des Unglücklichen fiel, vernahm man einen durchdringenden Schrei und sah eine Frau von dem Felsen sich in den See stürzen, dessen Wasser sich nach dem Sturze röthete. M.

Literatur.

1) Gullivers Reisen, v. J. Swift, neu übersetzt von L. v. Alvensleben. 1stes Heft.

2) Declamations-Abende, ernsten und launigen Inhalts, geordnet von C. E. Mannsfeld. 1ster u. 2ter Abend. Meissen, Verlag von F. W. Goedsche.

1) Alles will in unsern Tagen Humor haben, aber dieser gemüthliche Gott, der auf den Wellen eines hochbewegten Menschen-Herzens sich in seeliger Freiheit bewegt, wird meist in die Hanswurstjacke abgenutzter Späße gekleidet, schaale und flache Wortspiele sollen seine Erzeugnisse sein, der voll Tiefe, voll Gemüth ist, bei dem der Scherz nur als der sich durch ein prismatisch geschliffenes Glas in bunte Farben brechende Strahl erscheint, der aus dem innen glühenden Feuer hervordringt. Swift war einer der seltenen Menschen, der Humor hatte und gehört zu dem herrlichen Kleeblatte der größten englischen Humoristen, welches mit ihm noch Yorik (Sterne) und Shakespeare bilden. Die Werke dieser drei Männer bleiben stets lebensfrisch, und eine neue Bearbeitung des Swift'schen Meisterwerkes, die jetzt Herr v. Alvensleben liefert, ist ein Bedürfniß geworden. Die Ausstattung des ersten Heftes, dem noch 15 folgen sollen, ist gut, sowohl was die Sprache der Uebersetzung, als die Ausstattung durch Druck, Papier und die vielen beigefügten Vignetten betrifft. Herr Goedsche fängt an, durch seine neuesten Verlagsunternehmungen, in die Vorderreihen der Verleger zu dringen.

2) Ist eine gutgewählte Zusammenstellung besserer neuerer Gedichte, die sich zum Vortrage in geselligen Zirkeln eignen, nebst Anweisungen über die Art und Weise der Betonung, und empfiehlt sich überdies durch seinen billigen Preis, fünf Druckbogen für 7½ Sgr.

J. S.

Immortellen.

Wittwentrauer.

Chlorinde trau'rt um ihren Mann,
Den sie in Wort und Werk (sie schwört es) nie betrogen.
Sie hat ein zierlich Trau'rkleid an,
Ihr Zimmer ist mit Boy bis auf den Grund bezogen;
Schwarz ist die Deck' auf ihrem Bett'.
Briefträger, Knecht, Magd, Kutscher, Pferd' und Wagen,
Sie alle müssen Trauer tragen;
Es scheint: als ob sie Freud' an ihrer Trauer hätt'!

An Mopsus.

Die Morgenstund' hat Gold im Mund'; — und Du bleibst arm,
Obgleich manch früher Tag Dir Deinen Kopf macht warm.
Mich dünkt, das Sprichwort ist verführerisch und eitel:
Weil sie's im Munde hat, so hast Du's nicht im Beutel.

Das Bildniß.

Du schminkst Gesicht und Brust mit wohlgemischten Farben.
Dies thut Dein Maler nicht, der stellt die Fleck' und Narben
Mit grobem Pinsel dar. Mathilde glaub', es ist
Dein Bild Dir ähnlicher, als Du Dir selber bist.

Mäßigkeit.

Der seiner vollen Krüge schonet,
Ist mäßig, und nicht der, der Durst gezwungen leid't;
In einem leeren Fasse wohnet
Der Durst und nicht die Mäßigkeit.

Christian Wernicke.

Reise um die Welt.

(Korrespondenz aus Königsberg. Den 13. Juli 1838.)

Unser diesjähriger Sommer ist wirklich merkwürdig. Der Nordost- und Nordwind ist seit mehren Wochen der herrschende; am Tage warm und am Abende kalt, so daß man öfters in Versuchung geführt wird, einen Pelz oder wenigstens einen Mantel anzuziehen. Die Obst- und andern Bäume sind mit Raupen bedeckt, welche die Früchte und Blätter verzehren, und viele Gartenbesitzer sind hierbei so nachläßig, die gehörigen Schutzmittel gegen dieses Ungezieser nicht in Anwendung zu bringen. Den Feldfrüchten, besonders den Kartoffeln, fehlt der Regen, und nur die Getreidefelder geben eine gute Aussicht auf Ertrag. Die Preise des Korns und der Kartoffeln steigen fortwährend, und man zahlt bereits für letztere pro Scheffel 1 Thlr. 10 Sgr. und für ersteres 1 Thlr. 25 Sgr. Zwar ist die Zufuhr an Getreide aus Polen nicht unbedeutend, aber dennoch Handel und Schifffahrt nicht von der Art, um gute Aussichten zu eröffnen. Die niedern Klassen des Volkes empfinden dieses schwer, die Nahrungslosigkeit nimmt zu, und die eintretenden theuern Preise der Lebensbedürfnisse setzen dem Ganzen die Dornenkrone auf. — Die Stadt ist jetzt lerer geworden, den Alles, was die Mittel dazu hat, befindet sich in Kranz an der See und in den schönen Dörfern am Strande, in Rauschen, Warnicken, Rantau, Neukuhren 2c., um zu baden und die schönen Strandgegenden zu genießen. — — Was unser Theater anbelangt, so kann ich Ihnen zwar einige Neuigkeiten melden, es werden aber wohl für lange die letzten sein. Das zweite Verloosungs-Abonnement ist zu Ende, und die Theaterlust des Publikums ziemlich erloschen. Am 5. Juli war eine neue Oper von Halevy: „Der Dilettant von Avignon" und „Des Goldschmidts Töchterlein" von C. Blum angekündigt, allein das in sehr geringer Zahl versammelte Publikum ging unbefriedigt nach Hause, d. h der Anfang war halb 7 Uhr, das Ende 5 Minuten später. Es geht halt nimmermehr! — Der Schauspiel-Direktor Krüger aus Marienwerder, welcher jetzt Vorstellungen in Pillau, z. B. Griseldis (sic!) giebt, war in der vergangenen Woche hier und wollte mit Herrn A. Hübsch wegen der Danziger Concession unterhandeln, allein einem on-dit zufolge, hat dieselbe Herr Ernst Vogt in Posen erhalten. Sie werden, Herr Redacteur, bald Gewißheit darüber erlangen. — Unsere Theatermitglieder sind noch nicht einig, wo sie während der Sommermonate hin werden, ob nach Insterburg, Gumbinnen oder Memel. Viel Köpfe, viel Sinne! — Wie man ferner hört, wird Herr A. Hübsch gegen Ende des Sommers sich wieder an die Spitze der Gesellschaft stellen, die fehlenden Fächer sollen besetzt werden, vorzügliche Gastspieler erscheinen und die Vorstellungen mit einer neuen Oper: „Der schwarze Domino" von Auber, der überall viel Furore gemacht, eröffnet werden. Gott gebe seinen Segen! — — Der Herkules und Athlet, wie auch Jongleur, Hr. Henri Dessort, fährt noch immer fort, brillante Vorstellungen zu geben. Er hat den Schauplatz seiner Leistungen nach dem beliebten Conradshof auf dem Hafen verlegt und macht daselbst gute Geschäfte. Der Ruf dieses Gasthauses, welches nur von dem gebildeten Publikum besucht wird, ist durch die jederzeit thätige Anstrengung seines Wirthes, des Herrn Ingermann, gut begründet, und es läßt sich da recht gemüthlich hausen. Obgleich der Künstler schon in der vergangenen Woche aufhören wollte, und so wie der Optikus Christeinicke, der nun nebst Zubehör nach Lübeck abgereiset ist, um von da aus die Welt mit guten Brillen seiner Fabrik zu versehen, zum letzten und allerletzten Male auftrat, so hat er sich doch genöthigt gesehen, durch die wirklich vielen Aufforderungen, immer neue Darstellungen zu geben, in denen er stets Vorzügliches leistet und allgemeinen Beifall findet. Herrn Dessort's Persönlichkeit ist von der Art, die allgemeine Anerkennung zu finden, und verbunden mit einer gewissen Bildung, konnte es nicht fehlen, daß besonders die Damen sehr gern und häufig seine Vorstellungen besuchen. An Herren fehlt es auch nicht, doch diese haben einen andern Anziehungspunkt. In der nächsten Woche wird er nun ganz bestimmt von hier abreisen, erst nach Pillau und von da nach Danzig, wo Sie, Hr. Redacteur, sich selbst überzeugen werden, daß ich nicht zu viel über ihn und seine Vorstellungen gesagt habe. — Etwas Ausländisches oder vielmehr Nachgeahmtes will hier nicht gedeihen. Man befindet sich zu wohl bei seinen alten Gewohnheiten; dies bewies das von dem Wirthe in Gr. Maraunen, einem sonn- montäglichen Volksbelustigungsorte, veranstaltete Sächsische Vogelschießen. Menschen waren genug da, aber nur aus Neugierde; auch Schützen, aber das Beste hatten sie vergessen, ihre Büchsen. Demnach wurde also nichts daraus. Dergleichen Belustigungen, die, besonders in Sachsen, Thüringen und am Rhein, wahre und recht interessante Volksfeste sind, finden hier bei uns, so wie noch manches Andere, wenig Anklang. In 50 Jahren wird es vielleicht anders sein! — — In literarischer Hinsicht ist nichts weiter bemerkenswerth, als die Erscheinung der Beschreibung des Festes bei Grundsteinlegung der Altstädtischen Kirche, nebst den dabei gehaltenen Reden und der Composition der Cantate, nebst einer Ansicht der Kirche und einem sehr schönen lithographirten Umschlage, in gr. 8., Preis 10 Sgr., bei Carl Brauer und Vogt und Fernitz. Für jeden Bewohner unserer Stadt ist dies ein freundliches Angedenken an eine seltene Feier, verherrlicht durch die Gegenwart des erhabenen Königssohnes, der durch Milde und Freundlichkeit alle Herzen sich gewonnen. Ein zweites Werkchen: „Sagen des Preußischen Samlandes", von Rudolf Friedrich Reusch, ist, sehr wohl in typographischer Hinsicht ausgestattet, in der Hartungschen Hofbuchdruckerei erschienen. Es ist sehr dankenswerth von dem Herrn Verfasser, den Leser mit solchen Sagen seines Vaterlandes bekannt zu machen, nur findet Ref. sie zu kurz, manche nur angedeutet, wodurch das Interesse verliert. Die Hauptrolle in diesen Sagen spielen die brennenden Schätze, die sich sehr häufig vorfinden. Würde nur die Hälfte dieser Schätze entdeckt, so könnte Samland sich gratuliren. Die Widmung: „An Samlands Ostseeküste", ein Sonnet, ist brav, die Sprache blühend und kräftig, wie überhaupt auch die kleinen Geschichten, wenn auch kurz, doch gut erzählt sind, und von einer genauen Kenntniß unseres schönen Samlandes zeugen. L. Regiomontanus.

*** Ein Gelehrter hat beobachtet, daß allemal in Familien, in welchen vier Generationen auf einander folgten, ohne daß die Männer Beschäftigungen hatten, welche körperliche Anstrengung erfordern, die Kinder, welche die fünfte Generation bildeten, jung und meist an Brustkrankheiten starben. Diese Bemerkung hat sich sowohl bei Gelehrten, als bei Handwerkern bewährt, die viel im Zimmer sitzen, z. B. bei Schneidern.

Auflösung des Räthsels in No. 82.

Das Beugungszeichen " über den Vokalen.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot

№ 85.

am 17. Juli 1838.

Inserate werden à 1½ Sgr. für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1300 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz u. auch darüber hinaus verbreitet.

Provinzial-Korrespondenz.

Insterburg, den 11. Juli 1838.

Auch in unserer Stadt wurde dem allgemein ausgesprochenen Wunsche, das Andenken des 25jährigen Bestehens der Landwehr durch ein passendes Fest zu begehen, vor Kurzem ein Genüge geleistet. Lange schon waren hier, wie an andern Orten des Vaterlandes, in der Nähe und Ferne, dieserhalb Aufforderungen ergangen, und am 20. v. M., nachdem Se. Königl. Hoheit unser allverehrter Kronprinz Sich mit den Uebungen des hiesigen Landwehr-Bataillons höchst zufrieden bezeigt hatte und die hierher berufenen Landwehrmänner in ihre Heimath größtentheils waren entlassen worden, vereinigte sich zu diesem Behufe das ganze Offizier-Corps des hiesigen Landwehr-Bataillons mit einer großen Anzahl Befreundeter, die früher selbst in dieser Qualität gedient hatten, zur festlichen Begehung dieses Tages. Der geräumige Saal des hiesigen Schauspielhauses, welcher zu diesem Zwecke von dem zeitigen Besitzer desselben auf eine großmüthige Weise unentgeltlich überlassen und durch die schönsten Zierden des Jahres von freundlicher Hand geschmückt war, wurde von neuem Zeuge der echten Vaterlandsliebe, die sich in der zahlreichen Versammlung unzweideutig kund gab. Der größte Frohsinn und die ungetrübteste Heiterkeit wurden bald vorherrschend und sprachen sich durch die, alle anwesenden Individuen begeisternde Liebe für unsern allverehrten Monarchen, so wie für dessen erhabenen erstgeborenen Prinzen aus, der durch Sein liebevolles Benehmen Aller Herzen am hiesigen Orte für sich gewonnen hat, und dessen baldige Wiederkehr allgemein gewünscht wird. — — — Der diesjährige Wollmarkt scheint in unserer Provinz sehr ergiebig zu sein, denn noch hört die Zufuhr der Wolle nicht auf, obgleich sie bereits seit 14 Tagen dauert. Schade nur, daß die Herren Schafzüchter sich schon zu früh in Accorde eingelassen haben, denn die schon im vergangenen Herbste und Winter getroffenen Verabredungen stellen, da die Wolle damals sehr niedrig stand, den Preis derselben auch im heurigen Jahre bedeutend herab. Noch übler kommen die Verkäufer weg, die ihre Waare unverabredet feil bieten, denn wenn sie nicht gerade ausgezeichnete Produkte liefern, so sehen sie sich, nach langweiligem Gemäkel der Käufer, endlich dennoch genöthigt, für noch geringere Preise ihre Vorräthe zu veräußern, was die große Concurrenz zu Wege bringt. Durch die Auseinandersetzung der Bauerndörfer, die in unserer Provinz jetzt fast allenthalben beendigt ist, entstehen, so vortheilhaft es auch größtentheils für die Grundbesitzer zu sein scheint, dennoch mancherlei nicht geahnete Nachtheile, denn abgesehen davon, daß durch Unkunde Mancher sich dabei übervortheilen, oder in langweilige Prozesse verwickeln ließ, oder durch Ausbauen seiner Gebäude sich in unendliche Schulden stürzte, deren Last ihn erdrückt und ihn nöthigt, bald sein Gut mit dem Rücken anzusehen; so leiden besonders die Landschulen am meisten durch diese Trennungen. Denn die einzeln stehenden Wohnungen verhindern nur zu häufig schon im Winter die Schuljugend an dem ordentlichen Besuch der Schule, und der Sommer, in welchem früher gemeinhin der Schulbesuch besser zu sein pflegte, raubt diesem jetzt noch eine größere Anzahl von Schulkindern, die, troz aller dagegen angewandten Mittel von Seiten der Behörden, zum Hüten des Viehes widerrechtlich benutzt werden müssen. Und es bleibt den armen Landleuten auch nichts anderes übrig! Früher durfte ein ganzes Dorf nur für Besoldung eines Hirten, der entweder mit seinen eigenen Kindern, oder mit 2 bis 3 gemietheten Jungen das sämmtliche Vieh des Dorfs zur Weide trieb, sorgen, und so nur wenige schulpflichtige Kinder der bestehenden Jugend-Anstalten entziehen, jetzt aber, da ein jeder Besitzer sein Vieh für eigene Rechnung hüten lassen muß, und auch nicht im Stande ist, sich einen ordentlichen Hirten zu miethen, sieht er sich nothgedrungen, seine Heerde einem noch schulpflichtigen Jungen oder Mädchen anzuvertrauen, unbekümmert darum, daß er dem Kinde dadurch die kostbare Zeit seiner Bildung raubt, und so gegen die weisen Bestimmungen des Staates handelt. Zwar werden Schulstrafen von den betreffenden Behörden notirt und eingefordert, bei der Armuth der Eltern jedoch selten oder gar nicht gezahlt, und so wird die intellectuelle Bildung unter den Landleuten, die jetzt wirklich größtentheils erfreulich ist, wie natürlich, bald wieder sinken, und auf diese Art auch die Moralität wieder Rückschritte machen müssen. Einen deutlichen Beweis von dieser letzten Behauptung giebt ein Vorfall, der sich in dem Dorfe Kubbeln, zwischen Insterburg und Gumbinnen gelegen, in vergangener Woche zutrug. Ein Bauer dieses Dorfes vertraute nämlich einem 8jährigen Mädchen, der Tochter eines armen Landmannes der Umgegend, seine ganze Heerde, bestehend aus 2 Kühen, 3 Kälbern, 3 jungen Pferden und 8 Schweinen, an, und da er noch einige Gänse zu hüten hatte, für diese jedoch nicht noch ein eigenes Kind halten wollte, so fügte er dieser seiner Heerde noch 16 Gänse bei, indem er verlangte, daß das Kind auch für diese aufkommen solle. Bei aller Anstrengung aber ist das Mädchen außer Stande, für die ganze Heerde zu sorgen, besonders machen ihr die Gänse sehr viel Mühe und ziehen ihr, da sie durch ihren Ungehorsam vielen Schaden verursachen, häufig Strafe zu, daher sie sich entschließt, unbekümmert durch welches Mittel, sich dieser zu entledigen. Lange schon brütet sie über einen Plan, endlich hat sie ihn ersonnen. Als sie nämlich eines Tages, während der Mittagshitze, die Heerde in die Ställe getrieben hat, benutzt sie die Zeit, in der ihre Wirthsleute der Mittagsruhe genießen, dazu, mit einem Feuerbrand, den Gänsestall in Brand zu stecken, um sich wenigstens dieser lästigen Thiere für dieses Mal zu entledigen. Zwar erreichte

sie ihre Absicht, denn die Gänse verbrannten bei der bald überhand nehmenden Flamme in der That, doch die ganze Besitzung ihres Herrn mit, der bald selbst in dem brennenden Hause seinen Tod gefunden hätte und nur mit Mühe einen kleinen Theil seiner Habe retten konnte. Wie wenig die That der jungen Brandstifterin strafwürdig erschien, beweist ihr offenes Bekenntniß, daß sie nur die Gänse ihres Ohm's (Oheims) hätte verbrennen wollen. Was die Landesgesetze über die kleine Verbrecherin verfügen werden, ist noch nicht bekannt, zu wünschen wäre freilich, daß sie einer guten Schulanstalt anvertraut würde, um das Strafbare ihrer Handlung kennen zu lernen. Aus demselben Grunde nimmt auch in anderer Hinsicht die Moralität ab, denn früher, da die Ländereien eines Besitzers nicht alle an einem Orte, sondern auf dem ganzen Territorium eines Dorfes verstreut lagen, bedurfte ein jeder derselben mehre helfende Hände; jetzt aber ist es ihm weit leichter, seine aneinanderhängende Acker mit wenigen Leuten zu bestellen, und es befinden sich aus dieser Ursache sehr viele Losleute, ganz ohne alle Beschäftigung, der größten Armuth und Mangel preis gegeben. Natürlich suchen sich diese auf andere Art ihr Leben zu fristen und handeln gegen die Gesetze des Staates. Besonders freveln dergleichen Leute, die in der Nähe der Königl. Forsten wohnen, am edeln Wilde und thun dem Staate bedeutenden Abbruch, da sie durch die größte Noth zu diesem Verbrechen verleitet werden. Diese Frevler selbst sind höchst gefährlich, da sie nichts zu verlieren haben, weshalb es die Königl. Behörden den Forstbeamten sogar schon gestatten mußten, auf dergleichen Wilddiebe im Widersetzungsfalle zu schießen. Doch wie verhaßt machen sich dadurch dergleichen Offizianten, und wie gefährlich ist überhaupt ihre Stellung? So wurde im vergangenen Monate in dem Königl. Forstamt Szulkinnen, unweit unserer Stadt, ein Wilddieb mit vieler Mühe dingfest gemacht, und der Oberförster sendet den Gefangenen, per Transport der Bauern, nach Gumbinnen; doch unterweges benutzt der Verhaftete entweder die Sorglosigkeit seiner Transporteurs, oder aber letztere geben, aus Mitleiden oder Furcht getrieben, ihm Gelegenheit, zu entkommen. Freudig, wie der Vogel aus der verhaßten Schlinge, entwischt der Bösewicht wieder in seine Waldschlupfwinkel, und am nächsten Morgen erschießt er aus Erkenntlichkeit dem Forstbedienten, der ihn arretirt hatte, das beste Pferd auf der Weide, wodurch dieser einen Verlust von 70 Rthlrn. hat. Möchten doch dergleichen Leute auf andere Art im Stande sein, ihr Leben zu fristen, dann würden sie gewiß diesem gefährlichen Gewerbe entsagen! Gewiß auch würde diesem Wildfrevel Einhalt geschehen, wenn, anstatt der Wilddiebe, vielmehr die Freizügler bestraft würden, die die Zeit nicht abwarten können, um auf eine gesetzliche Weise ihr Gelüsten nach Reh- und Hirschbraten befriedigen zu können; denn sehr wahr sagt das Sprichwort: „Wo kein Hehler, ist auch kein Stehler! — — Die Witterung, die seit der Mitte des vorigen Monats die Versäumniß der Natur nachzuholen sich bemühte, ist überaus günstig für die Vegetation und läßt einen reichlichen Ertrag, besonders des Sommergetreides, erwarten, welches mit der größten Pracht die Felder bedeckt; auch haben sich die Weizenfelder, deren Besitzer nicht zu voreilig im Umpflügen waren, ganz neu gestaltet, scheinen mit jedem Tage erfreulichere Resultate zu versprechen und glätten manche trübe Falte aus dem Gesichte des schon besorgten Landmannes wohlgefällig aus. Wie sehr aber die günstige Witterung im Stande ist, selbst Schaden der Natur wieder wohlthätig auszugleichen, davon geben die Felder in der Gegend von Wehlau einen deutlichen Beweis; denn vor etwa 8 Tagen traf bei einem heftigen Gewitter die dortigen Getreidefelder ein so heftiger Hagel, daß auf einem großen Flächenraum, von fast ½ Quadratmeile, Alles, was da grünte, zertrümmert am Boden lag. (Ein einziger Gutsbesitzer der dortigen Gegend soll einen Schaden von mehr, als 5000 Rthlrn. dadurch gehabt haben.) Doch nach kaum 3 Tagen erhob sich, obgleich in dem Graben der Chaussee noch Eisklumpen liegen geblieben waren, das Sommergetreide wieder von neuem, und die günstige Witterung verheißt, binnen Kurzem Alles zu regeneriren. — — Am letzten Markttage ereignete sich hier folgender unangenehmer Vorfall. Die starke Zufuhr der Landleute, die besonders Holz, Torf, Heu und Stroh zu Markte brachten und dafür aus den Speichern der Kaufleute Getreide zu ihrem Bedarfe nahmen, hielt, da die Polizei am hiesigen Orte nicht die Macht zu haben scheint, die mit Pferden bespannten Wagen der Bauern von den Bürgersteigen (Trottoirs) der Stadt abzuhalten, alle Straßen so besetzt, daß es einem Fußgänger fast unmöglich war, sich durchzuarbeiten. Bei diesem Gedränge eilte die Frau eines Tagelöhners mit der Mittagssuppe zu ihrem arbeitenden Ehemanne, sich durch die dichtgedrängte Wagenburg durchwindend, und war so unglücklich, daß sie bei einem beißigen Gaule nahe vorbei mußte, welcher ihr, die nichts Böses ahnte, das halbe Gesicht (Lippen, Kinn und Backen) auf eine jämmerliche Art völlig abbiß. Zwar wird die Frau, die sich in der ärztlichen Behandlung befindet, hoffentlich wieder hergestellt werden, doch will ihr Mann, wegen dieser Verunstaltung, sie im Stiche lassen.

— E. Hilarik.

Memel, den 12. Juli 1838.

Hie und da wird gestohlen; kleine Betrügereien gehen vor; Seeleute boxen sich in öffentlichen Häusern; Wasserpartieen werden unter Musik bei Kerzenlicht arrangirt; glückliche Ehen werden auf vier Wochen geschlossen; Räthsel, Charaden, Logogryphe' ꝛc., die zu lösen, man eben kein Oedip zu sein braucht, werden von deren Fabrikanten durch das hiesige Wochenblatt veröffentlicht; kurz: man dreht sich im Kreise der Alltäglichkeit umher, und gäbe nicht hie und da ein bedeutender Diebstahl Stoff auf 24 Stunden zum Sprechen, so wüßte man fast nicht, daß man noch lebt. So wurden in der Nacht auf den 28. Juni einer alten reichen Wittwe gegen 3000 Rthlr. gestohlen; unsere wachsame Polizei aber ermittelte die Thäter in wenig Stunden, und es sollen an der geraubten Summe nur etwa 9 Rthlr. fehlen. Die Dienstmagd der Bestohlenen hatte die Thäter zu dem Schatze geleitet, welche Letztere, um die Herrin während ihrer edlen Beschäftigung mit Gelderwerbe für sich unschädlich zu machen, ihr ein narkotisches, wahrscheinlich schon vorher gebrautes Tränkchen, mit eben nicht sehr höfischem Anstande, in den Hals flößten. Als das geraubte Gut der Eignerin wieder zugestellt wurde, ließ die Freude sie nur diese Worte hervorbringen: „Es sind dafür doch keine Kosten zu entrichten?" Und die Beamten gingen lächelnd von dannen. Uebrigens sind die Thäter, oder resp. Mitwisser, vier an der Zahl, dem Gerichte übergeben. — — In derselben Nacht fanden an zwei verschiedenen Punkten, nämlich bei den russischen Grenzflecken Garsden und Jacubowo Excesse statt. Einige Tage später ein dritter, ebenfalls in der Gegend von Jacubowo, und es sollen in allen dreien 2 Russen schwer verwundet, 4 preußische Kontrebandier todt, oder schwer verwundet und 1 russisches Dienstpferd getödtet worden sein. Die näheren Details fehlen noch, aber bei dem letzten Unternehmen der Paschhändler soll den Russen ein Erkleckliches an guten Waaren in die Hände gefallen sein! — — Vor einigen Tagen erschoß sich ein Füselier des hier garnisonirenden Bataillons, aus Ueberdruß am Exerziren. — — Seit meinem letzten Berichte über Schifffahrt sind bis ultimo Juni incl. 151 Schiffe eingegangen, davon brachten 2 Salz, 1 Dachpfannen, 6 Heeringe, 1 Spiritus, 1 Eisen, 1 Thran, 4 Stückgüter, 5 Kohlen, 1 Kartoffeln, die übrigen Ballast. Ausgegangen sind 150, davon 95 mit Holz, mit verschiedenem Getreide 37, mit Roggen 2, Weizen 1, Hafer 1, Saat 5 und Knochen 3. An der La-

dung Kartoffeln gingen 400 Scheffel verloren. Die übrig gebliebenen wurden in zwei Sorten getheilt und die erste mit 25 Sgr., die zweite mit 20 Sgr. bezahlt. Uebrigens ist im Ganzen der Handel lebhaft. Ueberall in der Umgegend regnet es, nur für uns sind die Wolken versiegt; täglich drohen aus allen Himmelsgegenden beinahe Gewitter, aber beim Drohen hat es sein Bewenden. Die alte, unersättliche Ostsee zieht der Feuchtigkeiten noch mehr in ihren nassen Schooß. — — Austern haben wir zum höchsten Leidwesen unserer gourmants noch nicht gehabt.

Kajütenfracht.

— Wegen Erkrankung des Herrn Lanz mußte die Gesellschaft in Neufahrwasser am Sonntage, statt des Räuschchens, Cäsario, von Wolf, aufführen. Ferner soll im Laufe dieser Woche zur Aufführung kommen: Montag, zum Benefiz der Mad. Gärtner und Dem. Ida Lanz, der Alpenkönig und der Menschenfeind, von Raimund. Mittwoch: Genovefa, Schauspiel von Raupach. Freitag: Der Pariser Taugenichts. Sonntag: das Räuschchen. Montag: Johann von Paris, Oper von Boieldieu.

— Vor einigen Wochen verzehrte ein junger Mann in einer hiesigen Weinhandlung Verschiedenes und gab einen Dukaten als Bezahlung, derselbe kam mehre Tage darauf wieder und gab wieder einen Dukaten für seine Zeche, indem er sich beide Male den Rest herausgeben ließ. Der Weinhändler erkannte jedoch später, daß beide Dukaten falsch waren, und machte deshalb Anzeige bei der Polizei, ohne jedoch angeben zu können, wer der junge Mann war. Vor einigen Tagen kam in dieselbe Weinhandlung ein anderer, dort wohlgekannter Mann, und als er zahlen sollte, gab er einen Dukaten, der jedoch als ein eben solcher, wie bereits zwei auf der Polizei lagen, erkannt wurde. Der Wirth sagte dies dem Gaste, ihm das Geld zurückgebend, und dieser zahlte mit anderm Gelde. Bald darauf ging er nach dem Rathskeller und berichtigte seine dortige Zeche wiederum mit einem Dukaten, der angenommen wurde. Da nun aber jener Weinhändler Anzeige machte, ihm wäre wieder ein falscher Dukaten vorgekommen, und den diesmaligen Besitzer nannte, so wurde bei diesem Haussuchung gehalten, jedoch nichts, als das eine falsche Goldstück gefunden, und als man das im Rathskeller angebrachte untersuchte, fand man es für giltig. Dennoch mußte der aller Wahrscheinlichkeit nach unschuldige Mann, der wohl, unkundig mit dem Betruge, das Goldstück empfangen hatte, eingezogen werden, weil er nicht gleich mit Bestimmtheit angeben konnte, woher er es hatte. Die drei falschen Dukaten sind Holländer, von 1829, dünne Silberplatten mit Gold fein überzogen, und ihr Werth ist auf 1 Rthlr. 20 Sgr. geschätzt worden.

— Unser bekannter tüchtiger und unerschrockener Rottmeister Landgraf, derselbe, welcher die Dach-Partie mit dem berüchtigten Observaten Schnell ausführte, ergriff am 13. früh um 4 Uhr, ohne Wehr und Waffe, den sehr gefährlichen Dieb Neumann, der sich in Begleitung des vor Kurzem durch eine Schildwache verwundeten Blum befand; Blum entsprang. Sie hatten eben gemeinsam einen Diebstahl auf einem Schiffe verübt.

— Mittwoch, den 11., ging der eben aus der Schule heimkehrende Sohn des hiesigen Majors von L. über einen Balken der noch unbedeckten Schüsseldammer Brücke. Ein Mann rief ihm barsch zu: zurück! sonst fällst Du noch in's Wasser. Erschrocken und zugleich in der Absicht, dem Manne zu folgen, drehte sich der Knabe um, trat aber fehl, über den Rand des Balkens hinaus, verlor das Gleichgewicht und stürzte in's Wasser. Er kämpfte gegen dasselbe und suchte sich mit allen Kräften durch Schwimmen zu retten. Dennoch wäre er bald ermattet untergegangen, wenn nicht der am Wasser in der Nähe jener Brücke wohnende Färbermeister Zielke ihn erblickt und sogleich zuspringend ihn aus dem Wasser gerettet hätte. Als dem Vater des Knaben die That berichtet ward und er sich bei dem Retter bedankte, erfuhr er, daß dieser in kurzer Zeit auch noch zwei andere Knaben aus den Fluthen gerettet habe, und erkannte in demselben einen eben so thätigen, als mit seinen Lebensverhältnissen zufriedenen, heitern Mann; ein Seitenstück zu Johann dem muntern Seifensieder.

— Am 13. d. M. starb hier, hoch bejahrt, der letzte Klostergeistliche des jetzt aufgehobenen Brigitten-Klosters, Jacob Müller. Seit mehren Jahren und während zweier Belagerungen, hat er als Prior für das Beste des Klosters mit äußerster Sorgfalt gewirkt. Er war ein echt christ-katholischer Mann. Fern von Heuchelei hat er mit wahrem evangelisch-katholischen Sinne seinen Beruf erfüllt, hat Glaubensduldung durch Wort und That in seiner Gemeine befördert und dem Aberglauben entgegen gewirkt. Den künftigen Mittwoch wird in der Brigitten-Kirche seine Beisetzung, von einem feierlichen Trauer-Gottesdienste begleitet, erfolgen. Sein Andenken wird in den Herzen seiner und auch vieler anderer christlichen Glaubensgenossen noch lange dankbar fortdauern.

— Das hiesige Brigittenkloster heißt wegen des dortigen Quellbrunnens nicht Maria hilf, sondern Maria-Brunn, welcher Schreibfehler hier angemerkt wird. Es leben jetzt noch 4 Kloster-Jungfrauen Brigittiner-Ordens, vom Staate hinlänglich pensionirt. Es ist ihnen ein Haus neben ihrer Kirche angewiesen, welches in Verbindung mit dem Nonnen-Chor gesetzt ist, so daß sie also, ihrem Gelübde treu, in Abgeschiedenheit von der Welt und mit Erfüllung der klösterlichen Pflicht, den Rest ihrer Tage ruhig verleben können.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Sincerus. (Dr. J. Lasker.)

Concert.

Heute, Dienstag den 17. Juli, 2tes Concert im Schahnasjanschen Garten zu Altschottland. Anfang 6 Uhr. Entree pr. Person 2½ Sgr., pr. Familie bis 4 Personen 5 Sgr. Das Musik-Chor des 4ten Inf.-Reg.

Pferde-Auction.



Am 15. August d. J. um 10 Uhr Vormittags sollen auf dem Reitplatze des Königl. Landgestüts hierselbst circa 8 (jüngere und ältere) Beschäler und 1 Wagenpferd öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden. Der Landstallmeister

Marienwerder, den 12. Jul. 1838. Meißner.

Die von einem geehrten Publikum **gewünschten** und so lange bei **mir gefehlten wirklich** wasserdichten **Regenmäntel** sind so eben durch eine bedeutende Sendung bei mir eingegangen, und offerire dieselben für den **enormen billigen Preis** von 5 Rtl. **A. M. Pick, Langgasse № 375.**

Mehrere tausend Stück Ziegel-Fliesen sind zu verkaufen. Näheres Langgasse Nro. 400.

Für die Dauer des Dominik-Marktes sind zwei in der Langgasse belegene, geräumige Lokale zu vermiethen. Näheres Langgasse № 404.

Schiffsliste der Danziger Rheede.

Den 13. Juli angekommen.

W. H. Broderick. Gipsey. Sunderland. Brigg. 145 L. Swinemünde. Ball. Soermanns & Soon. — F. C. Radmann. Emanuel. Stettin. Brigg. 154 L. Liverpool. Salz. Or. — W. F. Pronk. hoopende Seeman. Wildervangk. Smak. 44 L. Amsterdam. Stückgut. Or. — P. F. Albrecht. Hevelius. Danzig. Bark. 260 L. Liverpool. Salz. Rheederei. — J. Roberson. Mary Ann Mevile. Dundee. Schooner. 129 Tons. Dundee. Ball. Albrecht & Co. — D. Zielke. Eduard. Danzig. Brigg. 154 L. London. Ball. Rheederei. — C. Hoppenrath. St. Johannes. Danzig. Schooner. 44 L. Stolpmünde. Ball. Rheederei. — J. Aaron. Return. Sunderland. Brigg. 143 L. Sunderland. Kohlen. Or. — J. C. Bartels. Ferdinand. Stettin. Brigg. 135 L. Honfleur. Ball. Or. — J. Möggenburg. Henriette. Colberg. 41 L. Colberg. Ball. Or. — P. P. Ackermann. Catharina. Ameland. Smak. 40 L. Groningen. Ball. Or. — N. Nielsen. Jacobina Marie. Svendborg. Sloop. 29 L. Odensee. Ball. F. Böhm & Co. — J. J. Spiegelberg. Elise. Greifswald. Brigg. 148 Lst. London. Ballast. Ordre. — C. F. Beug. Christine. Barth. Brigg. 136 Lst. London. Ballast. Or. — D. Gohrbrandt. Fortuna. Rügenwalde. Schoon. 91 L. Copenhagen. Ball. O. — F. Schultz. Ottilie. Stettin. Brigg. 149 L. Honfleur. Ball. O. — J. Reid. Sally Perth. Schoner. 70 L. Dundee. Ball. Geb. Baum. — T. Hansen. Venus. Sillesand. Brigg. 160 Lst. Edam. Ball. Sörmanns & Soon. — J. Parker. Henry & Jane. Ipswich. Schooner. 102 Tons. Ipswich Ball. O. M. Brestow. Bell of Gloria. Yarmouth. Brigg. 83 Lst. Kiel. Ball. Or. — T. G. Wever. j. Hendrik. Veendam. Smak. 40 L. Delfziel. Ball. Or. — J. F. Lieffyn. g. Verwachting. Wildervangk. Smak. 33 L. Groningen. Ball. Or.

Gesegelt.

J. F. Schievelbein. Emilie. London. Getreide.

Den 14. Juli angekommen.

C. Scorra. Concord. Whitby. Brigg. 188 Tons. London. Ball. Gebr. Baum. — R. Lough. Anna. Blyth. Brigg. 102 L. London. Ball. Gebr. Baum. — J. D. Tobbens. j. Helene. Papenburg. Kuff. 51 L. Rostock. Ball. Or. — L. G. Boß. Gesina. Emden. Kuff. 41 L. London. Ball. Or. — Th. King. Bear Park. Newcastle. Schooner. 66 L. Berwick. Ball. Nisbet. — C. Philbreck. Hope. Colchester. Brigg. 159 Tons. Colchester. Ball. Behrendt & Co. — J. F. Aubert. Euphrosine. Caen. Bark. 219 Tons. Caen. Ball. Soermanns & Soon. — J. H. Kramer. Anna Maria. Papenburg. Kuff. 80 L. Antwerpen. Stückgut. Or. — F. L. B. Janssen. Unternehmung. Veener. Kuff. 90 L. Brüssel. Ball. Or.

Gesegelt.

C. Hammer. Jason. London. Getreide. — J. J. de Boer. g. Hoop. Holland. Holz. — P. C. Kraeft. Jupiter. London. Getreide. — C. M. C. Kroll. Friedrike. London. Getreide. — J. M. Schumacher. Delphin. Hull. Holz. — A. Schauer. Oberp. Sack. Jersey. Getreide. — M. F. Krüger. Johannes. Havre. Holz und Zink. — H. W. Stuit. Geerdina. Amsterdam. Getreide. — P. S. Brauer. Hermina. Amsterdam. Getreide. — H. G. Zant. Hellegina. Rotterdam. Getreide.

Von der Rheede gesegelt.

J. C. Bartels. Ferdinand. — N. Nielsen. Jacobine Marie.

Den 15. Juli angekommen.

T. Götz. Minerva. Antwerpen. Tyalk. 30 LLst. Antwerpen. Maschinen. C. H. Pantzer. —

Gesegelt.

J. Simpson. Herkules. Dundee. Getreide. — C. H. Niemeck. Spekulation. London. Getreide. — T. Dawson. Salus. Hull. Holz u. Getreide. — G. H. Zimmermann. Vr. Gesina. Antwerpen. Asche. — G. F. Linnema. Stadt Aurich. Amsterdam. Getreide. — J. Brandt. Robert. Newcastle. Getreide. — D. Bartels. Weichsel. London. Holz und Zink.

Gesegelt.

L. O. Christensen. Enigheden. Dänemark. Getreide.

Den 16. Juli angekommen.

J. A. Baumann. Stettin. Packet. Stettin. Schooner. 77 L. Stettin. Ball. Or. — R. Craski. Tamerlane. Clay. Brigg. 150 Tons. London. Ball. O. — A. Horstmann. Emanuel. Weserdeich. Kuff. 57 L. Stettin Ball. G. F. Focking. — W. Cooper. Dart. Ipswich. Schooner. 112 Tons. London. Ball. O.

Nach der Rheede.

C. J. Kiettner. Copernicus.

Im Ankommen.

4 Schiffe.

Wind W.N.W.

Verlag von Fr. Sam. Gerhard. — Gedruckt in der Wedelschen Hofbuchdruckerei.